



# südostschweiz

## Schweiz am Wochenende

Talente in der Gebäudetechnik gesucht



Samstag, 21. November 2020

AZ 7007 Chur | Nr. 273 | Redaktion 081 255 50 50 | E-Mail graubuenden@suedostschweiz.ch | Abo 0844 226 226 | Inserate 081 255 58 58 | Fr. 3.70 suedostschweiz.ch

# Die erneuten Hoffnungen auf die Schweizer Gäste

Bei Wirtschaftsminister Marcus Caduff und den Touristikern keimt die Erwartung einer guten Wintersaison.

Hans Peter Putzi

Ob der Bündner Wirtschaftsminister Marcus Caduff, oder die beiden Branchenvertreter Ernst Wyrsh (Hotellerie Suisse) und Marc Tischhauser (Gastro Graubünden): Alle drei sehen im gestoppten Anstieg der Covid-Zahlen positive Vorzeichen im Hinblick auf die Wintersaison. Caduff erwähnt zwar auf Anfrage auch das Szenario eines Lock-

downs und «einer nicht stattfindenden Wintersaison». Doch seine aktuellsten Beobachtungen lassen ihn nicht primär sorgen-, sondern hoffnungsvoll auf den Winter schauen. «Ich mag mich nicht erinnern, im November jemals so viele Leute in Graubünden gesehen zu haben», so Caduff gestern. Er sei überzeugt, viele dieser Schweizerinnen und Schweizer auch im Winter wieder in Graubünden zu sehen. «Die Menschen

wollen hinaus in die Natur, und wenn sie dies auch im Winter dürfen, kommen sie in die Berge», sagt Caduff.

### Das Gespenst der Covid-Zahlen

Offen ist jedoch, ob die inländischen Gäste die Lücke der fehlenden ausländischen füllen können. Doch auch diesbezüglich zeigen sich Tischhauser und Wyrsh optimistisch. Zentral für die Erfüllung dieser positiven Zukunfts-

erwartung sind die täglichen Covid-Fallzahlen in Graubünden. Dieser Tatsache sind sich sowohl Caduff als auch Wyrsh und Tischhauser bewusst. Steigen die Zahlen wieder, könnte die erhoffte Herrlichkeit innert wenigen Tagen vorbei sein. Caduff erwähnt darum im Interview die Wichtigkeit der konsequent durchgeführten Schutzmassnahmen. Und er tut dies mehrmals ganz bewusst. **Seiten 2/3**

**Gespräch mit der Bundespräsidentin**  
Simonetta Sommaruga über Weihnachten und Corona-Differenzen im Bundesrat. **Inland**



Bild: Britta Gut

### Ein Adventskranz aus vielen Steinen

**Chur** Chur erhält etwas, was eine Welt-premiere sein dürfte: einen riesigen Adventskranz aus Lego. Rund 200 Kilo wiegen die um die 100 000 Teilchen, welche für die vier Kerzen und die Dekoration verbaut werden. Die Baupläne für den Kranz mussten am Computer erstellt werden. Der Lego-Adventskranz ist eine Idee des Ende Jahr scheidenden Stadtrats Tom Leibundgut. Zu stehen kommt er auf den Obertorkreis in der Kantonshauptstadt. Leibundgut selber legt bei den Bauarbeiten heute und morgen übrigens ebenfalls mit Hand an. (red) **Seite 5**

### Sollen Geimpfte mehr dürfen als andere?

**Corona** Es ist ein heisses Eisen, das Ruth Humbel anfasst: «Schützen Impfungen vor Ansteckungen, kann ich mir durchaus vorstellen, dass Geimpfte mehr Freiheiten bekommen», sagt die Aargauer CVP-Nationalrätin. Sie denkt zum Beispiel an Annehmlichkeiten wie Reisen oder den Besuch von Fussballspielen, die man Immunen gegen das Vorweisen eines Immunitätsausweises gestatten könnte. Die Aussicht auf einen «Immunitätsausweis» befeuert aber auch Befürchtungen, ein solches Instrument könnte diskriminierend wirken und eine Zweiklassengesellschaft schaffen. (red) **Seiten 22/23**

### Ein halbes Jahrhundert lang die klassische Tanzkunst weitergegeben



Vor 50 Jahren hat die Churerin Diana Maria de Casutt ihre eigene Ballettschule gegründet. Seither hat sie an unzähligen Orten im Kanton Tanzunterricht erteilt. Jetzt, mit 74, ist Schluss. Zeit für einen Blick zurück. **Seite 8**

Bild: Archiv de Casutt

### Die Schweiz zählt 51 000 neue Katzen

Seit Corona werden Haustiere gekauft wie noch nie. Fragt sich, ob die Liebe hält.

**Wirtschaft**

### Dem Gedächtnis ist nicht zu trauen

Erinnerungen sind oft trügerisch – denn sie verändern sich mit jedem Abrufen.

**Bund «Wochenende»**

### Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



-1° / 8°  
Seite 17

Inhalt	Forum	18
Kultur Region	12	Todesanzeigen 19
Stellen	13	TV-Programm w14
Wetter / Börse	17	Denksport w16



INSERAT

<p><b>BMW 118i M Sport</b></p> <p>Vorführwagen, Automatik, Navigation, Leder, 8-fach bereift 02.2020 22 000 km Weiss <b>Fr. 32 950.-</b></p>	<p><b>Suzuki Vitara 1.4 Compact Top</b></p> <p>Allrad, Automatik, diverse Farben an Lager, Panoramadach usw. Neuwagen 50 km Blau mét. <b>Fr. 38 170.-</b></p>	<p><b>Mini Countryman 4x4</b></p> <p>Allrad, Automatik, Navigation, Rückfahrkamera usw. 08.2019 8 300 km Grau mét. <b>Fr. 33 900.-</b></p>	<p><b>BMW X2 20d xDrive</b></p> <p>Aus 1. Hand, top gepflegt, Leder, Navi, Automatik 5.2018 28 000 km Blau mét. <b>Fr. 36 500.-</b></p>	<p><b>Subaru Levorg 1.6DIT Luxury</b></p> <p>Top Ausstattung, Leder, Navigation und und und 05.2017 103 000 km Weiss <b>Fr. 22 900.-</b></p>	<p><b>BMW 530xd Touring Sport</b></p> <p>Allrad, Leder, Navi, LED-Licht, Kamerasystem 06.2017 103 000 km Grau mét. <b>Fr. 30 900.-</b></p>	<p><b>Auto Walser AG</b></p> <p>Auto Walser AG Bahnhofstrasse 56 7323 Wangs 081 720 45 50 www.autowalser.ch</p>
--	---	--	---	--	--	---

leere-versprechen-nein.ch

**Helfen ja, aber doch nicht so!**

**NEIN**  
zur Unternehmens-Verantwortungs-Initiative  
29. November 2020

# «Weniger kann im Winter auch n...

Wirtschaftsminister Marcus Caduff schaut mit gemischten Gefühlen auf die Wintersaison. Es gelte, unbedingt einen Lockdown zu verhindern, S...

Interview: Hans Peter Putzi

Für die Bündner Leitbranche Tourismus und damit für die ganze Bündner Volkswirtschaft steht in den nächsten Monaten viel auf dem Spiel. Rund Dreiviertel der touristischen Wertschöpfung wird im Winter erzielt. Um ein Worst-Case-Szenario für Graubünden zu verhindern, muss ein Lockdown in den Wintermonaten verhindert werden. Dieser Tatsache ist sich auch Wirtschaftsminister Marcus Caduff (CVP) bewusst.

**Herr Caduff, die aktuellen Arbeitslosenzahlen entsprechen im Mittel jenen der Jahre 2010–2016. Graubündens Wirtschaft leidet per Saldo bisher nicht derart massiv unter der Covid-Pandemie wie noch im März befürchtet.**

Regierungsrat Marcus Caduff: Dafür sind zwei Dinge verantwortlich: das erfreuliche Sommergeschäft unserer Tourismuswirtschaft und auch die Möglichkeit der Kurzarbeit. Die Arbeitslosenzahlen werden ohne Kurzarbeitsbezügler ausgewiesen. Stünde die Kurzarbeit nicht zur Verfügung, die Situation würde sich viel schlechter präsentieren.

**Nun steht das unsichere Wintergeschäft bevor. Die Hotellerie meldet markante Buchungsrückstände im Vergleich zum Vorjahr und die Tourismusbetriebe reden von einer über ihnen schwebenden riesigen Unsicherheit. Mit welchen Gefühlen schauen Sie auf die nächsten Wochen?**

Aus Sicht der Wirtschaft ist diese Unsicherheit belastend. Wir wissen schlicht nicht, wie sich die Covid-Fallzahlen und die Belegungszahlen der Spitäler entwickeln. Stand heute rechnen wir zumindest nicht mit dem Worst Case für den Wintertourismus. Gelingt es uns, die Fallzahlen auf dem jetzigen Niveau zumindest zu stabilisieren, bin ich zuversichtlich. Dies wird uns aber nur gelingen, wenn wir alle die Schutzmassnahmen konsequent umsetzen.

**Falls aber die zweite Welle wieder höher wird, bevor sie abgeflacht ist, was würde dies für Graubünden bedeuten?**

Das schlimmste Szenario aus wirtschaftlicher Sicht wäre über die Festtage und darüber hinaus während mehrerer Wochen geschlossene Bergbahnen, Hotels und Restaurants. In diesem Fall würden existenziell wichtige Einnahmen fehlen.

**Mit welchen Folgen?**

In fast allen Tälern sichert der Tourismus ein Grossteil der Arbeitsplätze und des Wohlstands. Die gesamte Wertschöpfungskette des Tourismus würde in diesem Fall auseinanderbrechen. Die Folgen wären zuerst eine rasch steigende Arbeitslosigkeit. Danach würde bald die Anzahl der Konkurse zunehmen. Mittelfristig würde die Wettbewerbsfähigkeit des Tourismus strukturellen Schaden nehmen. Weiter wäre wegen hohen Sozialaufwänden und fehlenden Steuereinnahmen ein hohes Defizit in der Kantonsrechnung die Folge.

**Wie will der Kanton diese verhindern, sollte Graubünden tatsächlich während mehrerer Wochen wegen des Lockdowns de facto geschlossen bleiben?**

Die Regierung ist der Ansicht, dass in diesem Fall den regionalwirtschaftlich bedeutenden Betrieben Unterstützung gewährt werden müsste. Alle Betriebe würden jedoch kaum gerettet werden können.

**Welche sind zu retten?**

Das sind schwierige Entscheide. Im Vordergrund stünden aber Betriebe, an deren Wertschöpfungskette viele weitere Unternehmen in einer Region hängen. Gehen solche Betriebe in Konkurs, ziehen sie in ihrer Region mit einem Dominoeffekt viele andere mit.

**Angetönt haben Sie diese Möglichkeit schon Ende Oktober. Wie weit sind die Überlegungen Ihres Departements zur Ausgestaltung dieses Rettungsplans schon gediehen?**

Wir stehen in der Konzeptphase dieses sogenannten «Plan B». Wir wollen keine Schnellschüsse produzieren, in wenigen Wochen ist absehbar, wie das Weihnachtsgeschäft wird. Insofern steht derzeit die Erarbeitung der Härtefallmassnahmen im Fokus. Bei der Erarbeitung eines Rettungsplans müssen nach Möglichkeit auch die Gemeinden involviert werden. Priorität hat jedoch derzeit die Erarbeitung der Grundlagen zur Umsetzung der Bundes-Härtefallmassnahmen sowie die Vorbereitung auf das Szenario, dass der Winter stattfinden-

**«Alle Betriebe würden nicht gerettet werden können.»**

den kann. Auch dieses Szenario bedarf Vorbereitung.

**Zum Beispiel?**

Im Oktober und November konnte der Kanton wie im Sommer viele Gäste begrüßen, tendenziell mehr als während der Vergleichsmonate der Vorjahre. Es ist daher davon auszugehen, dass ohne Lockdown im Winter mehr Schweizerinnen und Schweizer nach Graubünden kommen als in den letzten Jahren. Ich denke da an all jene, die in den letzten Jahren im Ausland Ferien gebucht haben. Wie bereits erwähnt, gilt es wirklich, die Schutzmassnahmen ohne Ausnahmen zu gewährleisten. Primär mittlere und kleinere Destinationen könnten mit einem Platzproblem konfrontiert werden. Wenn aus Graubünden Bilder von vielen eng aneinander stehenden Menschen bei den Bergbahnen in die Welt gesendet werden, wäre dies nicht nur konträrproduktiv, es würde auch die Gefahr von Virus-

Hotspots und in der Folge von regionalen Lockdowns erhöhen. Nicht zu vergessen ist die beschränkte Kapazität der Spitäler. Die sind bereits ohne Covid-Patienten im Winter gut ausgelastet. Eine zusätzliche übermässige Belastung durch Covid-Patienten wäre nicht mehr zu verkraften.

**Der Bund hat angekündigt, zusammen mit den Kantonen eine Milliarde für Härtefälle unter den Betrieben zur Verfügung zu stellen. Es geht da primär um Branchen im Kultur-, Event- und Reisebereich, deren Geschäft derzeit vollständig zusammengebrochen ist. Wie viel von dieser Milliarde wird nach Graubünden fliessen?**

Rechnen wir damit, dass uns etwa zwei Prozent zustehen, dürften es zwischen 20 und 22 Millionen Franken sein. Mit dem vorgesehenen Verteilschlüssel würde davon rund 15 Millionen aus der Bundes- und sechs bis sieben Millionen aus der Kantonskasse stammen.

**Die Härtefall-Verordnung soll per 1. Dezember in Kraft treten, umsetzen werden sie die Kantone. Die Verordnung ist aber noch nicht genehmigt vom Bundesrat. Da sind magische Fähigkeiten gefragt in ihrem Departement.**

Wir erwarten den Entscheid seitens des Bundes für nächste Woche. Anschliessend müssen wir die Grundlagen für die Umsetzung im Kanton schaffen. Dies beansprucht etwas Zeit. Wir rechnen damit, Gesuche ab Januar 2021 entgegennehmen und bearbeiten zu können.

**Welche Unternehmen werden diese Hilfen erhalten?**

Für eine detaillierte Antwort fehlt derzeit der Entscheid des Bundesrates. Wahrscheinliche Kriterien sind: Es kommen nur Unternehmen in Frage, die zukunftsfähig sind, vor der Krise gesund waren und rentabel wirtschaften konnten. Als Härtefall qualifiziert sich nur, wer gegenüber den

Vorjahren eine Umsatzeinbusse von mindestens 40 Prozent ausweisen kann.

**Werden die Gelder A-Fonds-perdu, mit Krediten oder Bürgschaften gewährt?**

Dieser Entscheid ist noch nicht gefallen. Tendenziell erachten wir aufgrund der Ausgangslage wie die meisten Ostschweizer Kantone die A-Fonds-perdu-Beiträge als sinnvoll. Damit könnte eine höhere Verschuldung der bereits stark betroffenen Unternehmen verhindert werden.

**Ab wann können die Gelder an Bündner Unternehmen frühestens ausgezahlt werden?**

Der Kanton Graubünden muss eine gesetzliche Basis für die eigenen Beiträge an diesen Bundesfonds erarbeiten. Im ordentlichen Verfahren wäre das Gesetz im besten Fall bis Ende Februar, möglicherweise aber erst im April verfügbar. Bis dann wären aber einige der betroffenen Betriebe zahlungsunfähig. Wollen wir diesen Unternehmen wirklich rasch helfen, brauchen wir zwingend eine rechtliche Grundlage. Diese wollen wir noch im Dezember in Form einer Notverordnung in die Regierung bringen,

**«Mit sorgfältiger Prüfung wollen wir Missbräuche verhindern.»**

damit der Vollzug ab 1. Januar beginnen kann. Erste Auszahlungen wären dann nach Prüfung der eingegangenen Gesuche Anfang Februar denkbar. Die sorgfältige Prüfung ist wichtig, wir wollen Missbräuche verhindern.

**Stichwort Prüfung von Härtefällen: Der Kanton lancierte im Mai einen eigenen mit zehn Millionen Franken bestückten solchen Fonds. Er wurde zweimal verlängert, doch der Fonds ist nicht auf reges Interesse gestossen. Hat der Kanton die Bedürfnisse der Betriebe falsch eingeschätzt?**

Maximal wurden 30 000 Franken pro Unternehmen ausgezahlt. Wir sind davon ausgegangen, rund 500 Gesuche zu erhalten, daher die Plafonierung des Betrags bei zehn Millionen Franken. Als wir den Fonds beschlossen, wussten wir noch nicht, wie lange die erste Welle andauern würde. Das gute Sommergeschäft und die Möglichkeit der Kurzarbeit haben viele Betriebe davon abgehalten, ein Gesuch zu stellen.

**Auch an den vom Kanton zur Verfügung gestellten Bürgschaften bestand wenig Interesse.**

Wir stellten fest, dass die Unternehmen generell nicht in erster Linie die staatliche Hilfe gesucht haben. Einige dürften private Darlehen statt Bürgschaften aufgenommen haben. Andere haben Reserven aufgelöst oder den Gürtel enger geschnallt.

**Der Kanton muss für nur gut zehn Millionen Franken bürgen. Da die Gesuche aber sorgfältiger geprüft wurden, als dies der Bund bezüglich seinen Covid-Bürgschaften tat, dürfte das Verlust-Potenzial sehr gering sein.**



Bild: Olivia Aebli-Item

# mehr sein»

Schutzmassnahmen seien wichtiger als Rekordzahlen.

Wir haben eine qualifizierte Prüfung der Kreditwürdigkeit der gesuchstellenden Unternehmen durch die Banken und ein externes Treuhandbüro durchführen lassen. Daher gehen wir tatsächlich davon aus, dass die Gelder mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zurückgezahlt werden.

**Damit musste der Kanton bisher aus dem Bereich Volkswirtschaft erst eine einzige Million aufwenden, die direkt an einzelne Unternehmen geflossen sind. Da bleibt Spielraum für weitere Hilfen, falls nötig.**

Ja, wobei ich zumindest mit einem kleinen Ausfall aus den oben erwähnten Bürgerschaftsverpflichtungen rechne. Weitere Unterstützung wurde im Sinne von Impulsmassnahmen gesprochen. Es sind zum Beispiel zusätzliche Gelder für Werbemassnahmen an Graubünden Ferien geflossen. Auch andere Branchen wie der private und öffentliche Verkehr, also Bergbahnen und Rhätische Bahn, wurden zusätzlich im Umfang von rund drei Millionen Franken unterstützt.

**Weitere rund 75 Millionen sind ausserhalb der Wirtschaft zu Bewältigung der Pandemie aufgewendet worden. Der grösste Betrag davon an die Spitäler. Somit kostet die Pandemie den Kanton bisher höchstens 80 Millionen Franken. Gleichzeitig verfügt er über freie Reserven von über 530 Millionen. Noch nagen wir also nicht am Hungertuch und auch die Bewältigung der zweiten Welle**

**muss uns nicht schlaflose Nächte bereiten.**

Der Kanton Graubünden ist in der Tat in der komfortablen Lage, über Reserven zu verfügen. Sollte aber wider Erwarten der vorab geschilderte Worst Case mit Szenario B eintreffen, dann gehe ich von einem weiteren zusätzlich nötigen hohen Millionenbetrag aus. Denn nur mit einem massiven Einsatz von Finanzmitteln lassen sich systemrelevante Unternehmen wie Bergbahnen und grössere

**«Schutzmassnahmen sind ohne Abstriche einzuhalten.»**

Hotels retten. Ein Rettungsplan dieser Grössenordnung bedingt die Involvement des Grossen Rates. Um diesen Worst Case zu verhindern, appelliert die Regierung an die Unternehmen, die Schutzmassnahmen ohne jegliche Abstriche für eine möglicherweise bessere Wirtschaftlichkeit konsequent umzusetzen. Einen Rekordwinter werden wir dann zwar nicht erleben. Aber lieber kein touristischer Rekordwinter, als gar kein touristischer Winter und ein überfordertes Gesundheitssystem. Weniger kann mehr sein. Sowohl beim Anstehen an der Bahn, als auch im Berggasthaus an den Tischen.

## Wenig Interesse an kantonalen Bürgschaften und Härtefall-Fonds

Die Bündner Regierung schnürte im letzten Frühling ein Hilfspaket für die einheimischen Unternehmen. Unter anderem sprach sie einen Bürgschaftskredit von 80 Millionen Franken und errichtete einen kantonalen Härtefallfonds in der Höhe von zehn Millionen Franken. Gesuche um Bürgschaften sind gemäss Wirtschaftsminister Marcus Caduff seit Ende September nicht mehr möglich. Der Ende Mai beschlossene Härtefallfonds wurde zwei Mal verlängert. Anträge konnten bis 18. Oktober eingereicht werden.

Caduff orientierte gestern auf Anfrage über die eingegangenen Gesuche und gesprochenen Summen. Für einen A-Fonds-perdu-Beitrag aus dem Härtefallfonds gingen 127 Gesuche ein. Davon hiess das Wirtschaftsdepartement 60 gut, 35 wies es ab. Der Rest ist derzeit

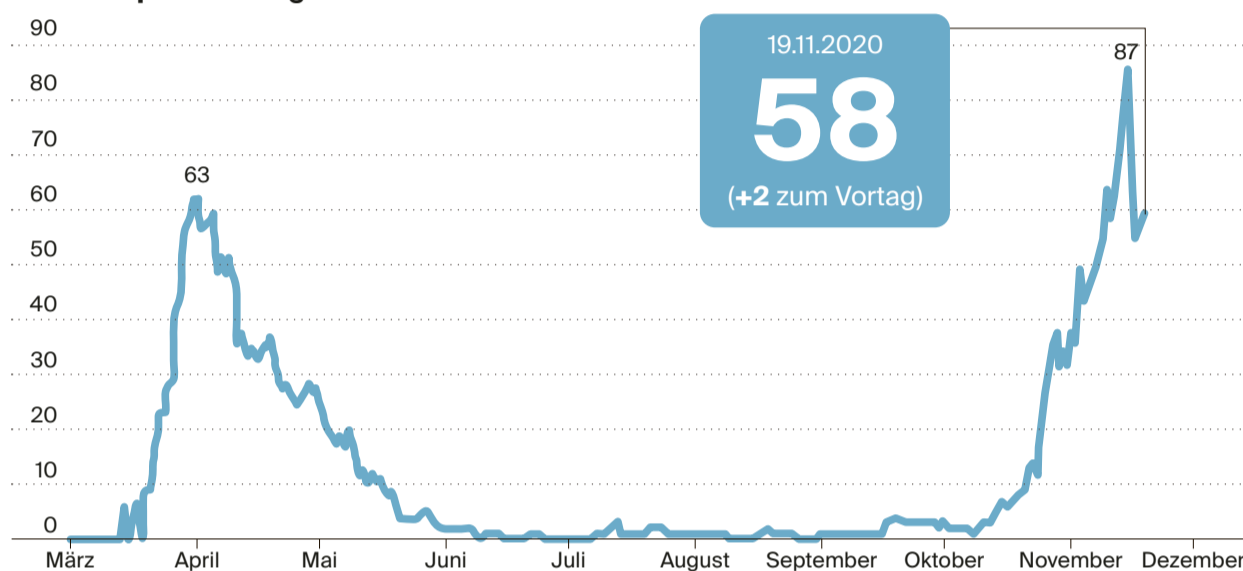
noch in Bearbeitung. Bisher wurden 846 000 Franken gesprochen. 94 000 Franken wurden für den Vollzug, also die Prüfung der Gesuche, aufgewendet. Caduff rechnet damit, dass nach Beendigung aller Prüfungen die Kantonskasse mit einer Summe von knapp über einer Million Franken belastet werden wird.

Anträge um Bürgschaften – die wurden ergänzend zu bereits bezogenen Bundesbürgschaften angeboten – gingen nur 44 ein. Bewilligt wurden 28 Gesuche mit einer Totalsumme von 12,4 Millionen. Abgelehnt wurden 16 Anträge mit einer Gesamtsumme von 1,5 Millionen Franken. Bereits wieder aus der Bürgschaftsverpflichtung entlassen ist der Kanton für einen Betrag von 2,17 Millionen. Die Schuldner dieser Summe haben das bei Finanzinstituten bezogene Geld bereits wieder zurückgezahlt. (hape)

## Aktive Fälle im Kanton Graubünden



## Total Hospitalisierungen im Kanton Graubünden



Quelle: Kanton Graubünden, Grafik: Südostschweiz

## Ein Wintertanz auf dem Vulkan

Die Stabilisation der Covid-Zahlen weckt in der Tourismusbranche Hoffnung. Doch die Situation ist fragil und die Unsicherheit allgegenwärtig.

Bis Ende Oktober kannten die Covid-Fallzahlen in Graubünden über Tage nur eine Richtung: steil nach oben. Seit drei Wochen stabilisieren sie sich dort oben, ohne bisher das Gesundheitssystem an den Rand des Zusammenbruchs zu bringen. Es ist eine Situation, die bei Touristikern sowohl Zuversicht weckt, wie Unsicherheit schürt. Dies bestätigen sowohl Ernst Wyrsch, Präsident von Hotelleriesuisse Graubünden, als auch Marc Tischhauser, Geschäftsführer von Gastro Graubünden.

Tischhauser spricht die unplanbaren nächsten Wochen an, «welche die Gastgeber stark fordern. Die Betriebe müssen grösstmögliche Flexibilität erreichen, gleichzeitig die Mitarbeiter bezüglich der Schutzkonzepte schulen und die Konzepte auch konsequent umsetzen.» Dass sich ein Ischgl-Effekt, eine dutzende Virusübertragung in einem einzigen Haus, niemand leisten kann, hebt auch Wyrsch hervor.

Doch die Angst vor Virus-Hotspots ist nicht der einzige Grund, warum dem Bündner Tourismus ein Wintertanz auf einem aktiven Vulkan bevorsteht. Die

ausländischen Gäste dürften Graubünden wegen der Covid-Pandemie grossmehrfach fernbleiben. Damit fehlen alleine in den Hotels rund eine Million Übernachtungen. Zwar können die Destinationen auf Schweizer Gäste hoffen, die früher ihre Winterauszeit im Ausland verbrachten. Doch Winterferien sind erstens kostspieliger als Sommerferien. Und zweitens fährt längst nicht mehr die gesamte Schweizer Einwohnerschaft Ski oder Snowboard.

### Last-Minute-Run auf die Berge?

Werden die fehlenden ausländischen Gäste wie im Sommer in vielen Orten durch Schweizer ersetzt? «Graubünden wird es besser als jeder anderen Schweizer Region gelingen, das Loch mit inländischen Gästen zu kompensieren», prophezeit Wyrsch. Sofern die Gesundheitssituation im jetzigen Rahmen stabil bleibe und keine Meldungen von Hotspot-Destinationen den Kanton verlassen würden, rechnet Wyrsch mit einer inländischen Kompensation von bis zu 90 Prozent. Tischhauser macht dazu regionale Unterschiede geltend.

«Regionen, die stark auf ausländische Gäste, Kongress- und Eventtourismus fokussiert sind, werden das Loch nicht mit Schweizer füllen können», sagt er. Damit spricht er Destinationen wie Davos oder das Oberengadin an. In anderen Destinationen erwartet er eine ähnlich erfreulich hohe Nachfrage wie im Sommer. «Auch wenn nicht alle Skifahren, in den Bergen lässt sich trotzdem die Sonne geniessen und die Natur erleben», so seine Begründung.

Allerdings müssen die Gastgeber Geduld zeigen. Die Hoteliers weisen derzeit laut Wyrsch durchschnittlich einen um 45 bis 50 Prozent tieferen Buchungsstand als im Vorjahr aus. Nur wenige Gäste seien bereit, mehr als einen Monat im Voraus zu buchen. Grund zum Trübsal blasen sei dies aber nicht. Sofern die Fallzahlen nicht steigen, erwartet Wyrsch einen starken Last-Minute-Run auf die Bündner Hotels und Berge. Oder wie es Tischhauser sagt: ein noch kurzfristigeres Buchungsverhalten als die letzten Jahre.

Hans Peter Putzi

INSERAT

**AHV, Pensionskassen, KMU und Nationalbank schwächen? NEIN! Jetzt abstimmen!**

GSoA-nein.ch

**am 29. November**  
**NEIN**  
zum Finanzierungs-Verbot der GSoA

Komitee «NEIN zur GSoA-Initiative»